

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustriertes Emischer Sonntagsblatt“. — Infektionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 18, bei allen Postämtern und bei den Filial-Expeditionen: Rud. W. G. Gern: W. Walbed, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalk, Neudorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

† Briefe über wirtschaftliche Fragen.

II.

Die noch vor wenigen Jahren herrschend gewesene Vorstellung, als ob zwischen den Interessen der verschiedenen Länder und der verschiedenen Gesellschaftsklassen eine naturgemäße Uebereinstimmung bestehe und als ob es zur Herstellung der allgemeinen Wohlfahrt nur des ungehemmten Geheulens der einzelnen bedürfe, ist heute zu Tage fast allenthalben aufgegeben. Auch da, wo man der Meinung ist, auf dem Gebiete des Handels sei es am besten, die verschiedenen Völker ungehemmt ihre Produkte austauschen zu lassen und nichts danach zu fragen, ob der dadurch eröffnete Wettkampf ein für alle Teile gleicher und gleich aussichtsreicher ist, räumt man ein, daß rücksichtlich des Verhältnisses zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen eines und desselben Volkes die Sache anders liege. Kein Zweifel daran, daß, wenn jeder Arbeitgeber als humaner und gebildeter Mann seine wahren und wohlverstandenen Interessen verfolgte, er nicht nur auf die eigene Bereicherung, sondern zugleich auch auf eine erträgliche Lage seiner Arbeiter Bedacht nehmen und daß andererseits der müßiggelassene Arbeiter neben dem eigenen Vorteil auch denjenigen seines Herrn verfolgen würde! Um den Wahn, als ob es niemals lauter von ihren „wahren Interessen“ durchdrungene Arbeitgeber und Arbeiter geben könne und als ob die Welt auf diese Möglichkeit hin eingerichtet worden dürfte, ist es aber längst geschehen! Man hat durch eine lange Reihe schwerer Erfahrungen einsehen gelernt, daß die Selbstsucht der Menschen vielfach größer ist, als ihre Einsicht, daß die meisten von ihnen nur nach dem eigenen, augenblicklichen Vorteil fragen und daß die Anwendung der Grundsätze der ungehemmt freien Konkurrenz auf das zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestehende Verhältnis zu einem Kriege bis auf Messer führen müsse, dessen Ende die vollständige Unterjochung des Schwächeren durch den Stärkeren sein würde. Auf dieses Verhältnis passen die Gesetze des Angebots und der Nachfrage und des „freien“ Austausches der Waren und Leistungen ein mal nicht.

Die Arbeitskraft, welche der Arbeitgeber für den Arbeitslohn „kauft“, ist keine bloße Ware, — sie ist der Arbeiter selbst und der Staat hat das größte Interesse daran, daß keiner seiner Angehörigen zur Ware werde. Demgemäß hat der Staat das einzutreten, wo die Arbeitgeber nicht ihr „wohlverstandenes“ Interesse, sondern ihren Vorteil als „Stärkere“ einseitig und rücksichtslos wahrnehmen. Unter-

läßt er das, so waltet die Gefahr ob, daß die Arbeiter ihr Interesse, wie sie es verstehen, ebenso einseitig wahrnehmen und durch Zusammenfassung ihrer Kräfte den Beweis zu führen suchen, daß sie eigentlich die „Stärkeren“ seien. Diese Beweisführung aber würde zum Umsturz der gesamten bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung führen.

Das, was heute als „Socialreform“ in aller Leute Mund ist, bedeutet nichts weiter, als die Geltendmachung des Staatsinteresses an einer den „wahren Interessen“ beider Teile entsprechenden Regelung der gegenseitigen Beziehungen. Die Staatsgewalt tritt namens des Vorteils aller da ein, wo es ohne seine Vermittelung zum Kampfe zwischen den auf ihren Sondervorteilen bedachten einzelnen kommen würde, weil diese durch ihre Selbstsucht an der richtigen Erkenntnis verhindert werden. Da dem Staate daran gelegen sein muß, einen leistungsfähigen Arbeiterstand zu erhalten und die nationale Industrie so geleitet zu sehen, daß sie den unvermeidlichen Wettkampf mit den Industrien anderer Länder bestehen kann, sucht er dafür zu sorgen, daß den Arbeitgebern keine Lasten auferlegt werden, durch welche sie concurrenzunfähig werden könnten. Würde die Folge einer Erfüllung aller Wünsche der Arbeiter doch eine auf die Arbeiter selbst zurückfallende Verminderung der Arbeitsgelegenheit sein! — Andererseits sieht der Staat es aber für seine Pflicht an, den Arbeitern dasjenige Maß von Sicherung ihrer Existenz zu verschaffen, dessen sie bedürfen, um physisch und moralisch vorwärts zu kommen, die Lasten des Lebens tragen und an den Wohlthaten der Cultur Anteil behalten zu können. Namens dieser Staatspflicht ist in früherer Zeit mit der Beschränkung der Weiber- und Kinderarbeit, mit der staatlichen Beaufsichtigung der Fabriken, dem Schulzwang u. s. w. vorgegangen worden — lauter „Beschränkungen“ der Freiheit, die sich (wenn die Lehre von der freien Concurrenz haltbar wäre), die Arbeitgeber selbst in ihrem „wohlverstandenen Interesse“ hätten auferlegen müssen. Neuerdings sind die Versicherungen gegen Krankheitsfälle und Unfälle im Betriebe hinzugekommen, denen Veranstaltungen zugunsten der Alters- und Invalidenversorgung folgen sollen.

Auch hier handelt es sich also um jenes „Abwägen“ der Interessen, dem wir bei Besprechung des Verhältnisses zwischen Landwirtschaft und Industrie begegnet sind. Unsere schnellfertigen „freimüthigen“ und sonstigen Oppositionsleute sind natürlich auch in dem vorliegenden Falle mit dem Urtheile schnell bei der Hand. Sie betrachten immer nur eine Seite des Verhältnisses und behalten scheinbar

Recht, wenn sie behaupten, daß dieser nicht gehörig gebüht werde. Reden sie zu Arbeitgebern, so thun sie, als wären diese allein auf der Welt und als komme es lediglich darauf an, für die Industrie möglichst Freiheit der Bewegung, Beschaffung wohlfeiler Arbeitskräfte und Sicherung bequemer Arbeitsbedingungen herzustellen. Da wird gegen die Bureaukraten gedonnert, die sich in die inneren Angelegenheiten der Unternehmer und ihrer Betriebe mischten, die Arbeiter durch auf anderer Leute Kosten beschaffte Wohlthaten zu fördern suchten, dem einzelnen vorschrieben, wo und wie er „seine Leute“ zu versichern habe und die das Versicherungsgeschäft störten, das doch ein Geschäft wie jedes andere sei. Haben die Herren es dagegen mit den Arbeitern zu thun, so wird diesen ein anderes Stück vorgespielt. Da thut der Staat viel zu wenig, da begnügt er sich mit ungenügenden Entschädigungen an die Verunglückten und Geschädigten, da hält er die Teilnahme der Arbeiter an der Leitung des Versicherungswesens in viel zu engen Grenzen, da beschränkt er die Versicherung ungerechter Weise auf eine „verschwindend kleine Zahl“ von Gewerben u. s. w. — Weil man in der bequemen Lage ist, allein kritisieren und raifonnieren zu können, darf man ungefragt das Interesse der Gesamtheit und den Zusammenhang zwischen den einen und den anderen Interessen außer Augen setzen und so thun, als käme es allein darauf an, denjenigen gerecht zu werden, mit denen man es im Augenblick zu thun hat!

N.C. Die Reichsgesetzgebung in der V. Legislaturperiode 1881—1884.

Im Anschluß an frühere im Auftrag der nationalliberalen Partei herausgegebenen Berichte ist jetzt derjenige über die Reichsgesetzgebung der letzten, kürzlich abgelaufenen Legislaturperiode erschienen. Er ist in gleichwertiger Weise seinen Vorgängern anreißend, zeichnet sich dieser neue Bericht wieder durch seine klare Fassung, seine Uebersichtlichkeit und strenge Objectivität aus. Nach den verschiedenen Materien der Gesetzgebung in sechsundzwanzig Abschnitten geteilt, erhalten wir ein genaues, von jeder Einseitigkeit freies Resümé über die gesamte Thätigkeit des verfloffenen Reichstags. Der Verfasser sieht nicht auf dem Standpunkt unfehlbarer Fractionspolitik, er vermeidet es, die reine Sachlichkeit seiner Darstellung durch polemische Seitenhiebe zu schädigen und verliert auch bei Schilderung jener Vorgänge, wo man mit der nationalliberalen Partei über umsprang, den ruhig gemessenen Ton des unbefangenen Beobachters nicht. In der Einleitung wird das Verhältnis der Parteien zu einander und zu den schwebenden Fragen, wie es sich aus den Wahlen vom 27. October 1881 er-

gab, kurz besprochen und sodann im ersten Abschnitt die socialpolitische Gesetzgebung, als der wichtigste Teil der jetzigen legislatorischen Thätigkeit, einer eingehenderen Behandlung unterzogen. Der wechselvolle Verlauf der Beratungen des Unfallversicherungsgesetzes wird mit seinen endgültigen Resultaten klar zusammengefaßt, woran sich eine Besprechung des Krankenkassengesetzes, der Abänderung des Hilfskassengesetzes und der Vorlage über die Erhebung einer Berufsstatistik schließt. Das Socialistengesetz und die von dem Abg. Windthorst zu demselben gestellten Anträge bilden den Inhalt des 2. Abschnitts. Es folgt sodann die Novelle zur Gewerbeordnung und der mit der knappen Majorität von 3 Stimmen angenommene Antrag Adernann, wonach denjenigen Gewerbetreibenden, welche einer Innung nicht angehören, das Halten von Lehrlingen untersagt werden kann; eine kurze Kritik der kleineren, auf das Gebiet der Gewerbeordnung fallenden Vorlagen vervollständigen dieses Capitel. Der größte Raum der Brochure ist der Steuergesetzgebung gewidmet, wobei auch des jüngsten Entwurfs der preussischen Regierung zur Abänderung des Reichsstempelabgabengesetzes gedacht wird. Mit Recht wird dieser allseitig verurtheilte Entwurf als eine Folge jener Aufforderung bezeichnet, welche die Conservativen im Verein mit dem Centrum in der 4. Session an den Bundesrat richteten, ein wirksameres Börsensteuergesetz, etwa auf Grundlage eines Register- oder Schlußnotenzwanges unter Steigerung nach Scalas oder Procenten vorzulegen. Bekanntlich wollte Herr Eugen Richter den auch von den Nationalliberalen sofort als unannehmbar bezeichneten Gesetzentwurf Herrn Miquel und dem Heidelberger Programm in die Schuße schießen, ein Versuch, den er allerdings nur unter Verschweigung des richtigen Wortlauts der Heidelberger Erklärung wagen konnte. In den folgenden Abschnitten wird der Hamburger Zollanschlussvertrag, die Zollgesetzgebung und sodann die Handels- und anderen internationalen Verträge besprochen. „Aus den Staatsberatungen“ betitelt sich das 7. Capitel, während die Marine und die Postdampfervorlage den Gegenstand des achten bilden. In Bezug auf die letztere heißt es u. a.: „Engstirnige Bedenken und kleinräumige Gesichtspunkte trugen den Sieg davon. Die ablehnende Haltung der Deutschfreisinnigen und die fühlbare Gleichgültigkeit des Centrums hatten zur Folge, daß eine Verschleppungstactik eingeschlagen wurde, die bei dem nahen Schluß der Session das Scheitern der Vorlage bedeutete.“ An die Pensions- und Relictengesetzentwürfe reiht sich der 10. Abschnitt, dessen Inhalt sich mit dem „Kirchenpolitischen“, dem dreimal wiederkehrenden und schließlich mit enormer Mehrheit angenommenen Antrag Windthorst auf die Aufhebung des Ge-

D. V. Gunkelmann und Compagnie.

17) Criminal-Roman von Georg Hoyer.

Indessen vorläufig mußte er noch schweigen. Konnte er doch mit zunehmender Gewissheit darauf hoffen, daß der Tag gerechter Vergeltung für den schurkenhaften Buchhalter bald genug ein-treffen würde.

Der Untersuchungsrichter stand mit einem als finstig bekannten Polizeicommissar in Hamburg in regem Verkehr, Brief kreuzte sich mit Brief, und in den letzten Tagen hatte Doctor Wendelin seinem Freunde die Mitteilung gemacht, daß die persönliche Ankunft Dettels, so hieß der Commissar, in der nächsten Zeit erfolgen würde, da sich unter dessen sonderbare Streiflichter gezeigt hätten.

Weiter teilte Wendelin ihm nichts mit, aber aus dem Händedruck des Freundes konnte Hilfer entnehmen, das bedeutungsvolle Dinge im Anzuge seien.

Eine lange Zeit war vergangen und noch immer leckte Hilfer nicht wieder in das Privatscabinett zurück.

„Hilfer“, rief der arglistige Jaak deshalb endlich mit scheinbarer Ungebuld, obwohl er den wahren Grund der auffälligen Verzögerung wol kannte, „wo bleiben Sie denn?“

„Ich bin außer mir!“ rief der junge Mann zurück. „Das Schloß will wieder einmal nicht aufgehen!“

Gunkelmann blickte von seinem Pulte auf und sagte mit scharf accentuierter Stimme:

„Wäre es möglich? So viel ich weiß, hat stets nur nach jeder Veranbarung der Kasse das Schloß nicht pariren wollen!“

Und aufstehend, schritt er dem vorangegangenen Buchhalter hastig nach.

„Thorheit!“ rief dieser dem jungen Manne unwirsch zu. „Wollen Sie uns wieder dieselbe Comödie vorspielen, wie damals, als die sechs-tausend Mark und wieder, als die neunzigtausend Mark verschwanden? Sparen Sie sich die Mühe. Ich fange nach und nach an, Ihr sauberes Spiel zu durchschauen!“

„Derr Jaak, noch ein solches Wort“, rief Hilfer außer sich vor gerechter Entrüstung, „und ich werde die Schmach nicht auf mich haften lassen!“

Jaak, aschgrau im Gesicht, hatte unterdessen den im Schloße stehenden Schlüssel ergriffen und nach einigen vergeblichen Anstrengungen glückte es ihm, den Schlüssel umzudrehen. Das Schloß knackte und die schwere Eisenthür sprang auf.

„Teufel“, rief der Buchhalter plötzlich, indem er auf den unteren Boden des Kassenschranke wies, „was ist denn das für ein glänzendes Schmuckstück, welches da im Schranke liegt?“

Das Personal trat näher und einer der Angestellten, welcher vorhin schon Hilfer auf sein Verlangen Antwort gegeben, rief mit sichtbarer Verwunderung aus:

„O, das ist ja Ihr Medaillon, Hilfer! Ja, haben Sie den Kassenschrank denn noch einmal geöffnet? Ich erinnere mich deutlich, daß Sie gestern nach erfolgtem Kassenschluß noch mit der Hand an Ihrem Medaillon spielten.“

„Was soll das heißen?“ fragte Gunkelmann mit durchbohrender Schärfe. Wie kommt das Schmuckstück in den Kassenschrank?“

Um die Gruppe der Hauptbeteiligten hatte das Personal einen dichten Kreis gebildet und starrte unablässig auf Hilfer, der beim Erblicken des ihm gehörenden Medaillons totenbleich im Gesicht geworden war und sich Gewalt anthun mußte, damit er nicht schwankte und zu Boden stürzte.

„Ich — ich — weiß — es nicht!“ brachte er endlich mit bebender, stoßender Stimme hervor.

„Das wird sich finden“, sagte Gunkelmann mit vernichtender Stille. „Gehen Sie an die Revision des Kasseneinhaltes.“

In dem umherstehenden Kreise begann unruhiges Geflüster sich breit zu machen und dieser und jener begann auf den jungen Kassierer schon mit unverhohlenem Abscheu zu blicken.

„Wo ist noch eine Revision nötig?“ rief Jaak mit bodenloser Unverschämtheit. „Es steht dem Vorgesetzten ja auf der Stirn geschrieben, daß er wiederum einen seiner famosen Kasseneinhalts ausgeführt hat!“

Jetzt aber war es um die Selbstbeherrschung des erzitternden, jungen Mannes geschehen.

Mit einem heiseren Schrei, welcher von einem gereizten Raubtiere herzustammen schien, warf sich Hilfer auf den zurückbeugenden Buchhalter, diesem mit der einen Hand die Kehle zuschnürend, so daß Jaaks Antlitz sich dunkelblau färbte, während er die andere Hand zu wiederholten malen durch die Luft fauchen und mit furchtbarer Festigkeit auf das Gesicht des Angegriffenen niederfallen ließ.

„Gleib der Schurke!“ leuchtete Hilfer in maßloser Wut. „Hast Du noch nicht genug an den begangenen Unthaten? Willst Du noch einen Schuldschein dem Zuchthause überantworten?“

Jaak war feige zurückgewichen. Da trat Gunkelmann zwischen ihn und seinen Jüchter.

„Wegen dieses unerhörten Vorganges“, sprach er einsetzend zu dem von zwei Collegen zurückgehaltenen Hilfer, „werden Sie mein Geschäft sofort verlassen. Zuvor aber will ich mich von dem Stande der Kasse vergewissern.“

Damit trat er an den Kassenschrank und begann eine genaue Revision desselben.

„Es fehlt die Summe von zwölftausend Mark“, sagte er nach einer unheimlichen Pause mit einem vernichtenden Blicke auf den erbleichenden Kassierer. „Geben Sie mir Rechenschaft über deren Verbleib!“

„Barmherziger Himmel!“ schrie Hilfer entsetzt auf. „Du kannst es nicht zugeben, daß ein Unschuldiger in einen solch schmachvollen Verdacht fallen soll!“

Das Kaiserfest auf der Mainau.

Constanz, 13. Juli.

Seit dem 9. d. M. weilt unser kaiserlicher Herr wieder auf der Mainau. Der Empfang, den die Constanger ihm machten, war, wie stets, der denkbar begeistertste. Jede Gelegenheit, den Kaiser zu sehen und zu begrüßen, wird mit Freuden aufgenommen. Freitag Nachmittag traf hier die Nachricht ein, daß die großherzoglichen Herrschaften mit ihrem Gaste gegen Abend eine Spazierfahrt zu Dampfer an der Seefrache entlang zu machen gedächten. Infolgedessen war bald sowohl die Seefrache als auch der Stadtgraben mit zahlreichem Publikum gefüllt, welches den hohen Herrschaften seine Huldigungen darbringen wollte. Die Musik des hiesigen Infanterieregiments war schon gegen 1/2 6 Uhr auf dem Platze und erfreute die Anwesenden mit ihren klingenden Weisen. Nach 1/2 7 Uhr kam das schön besetzte Schiff in Sicht, von der Regimentscapelle mit „Heil Dir im Siegesfranz“, von dem zahlreichen Publikum mit Hochs, Huts und Lächerchen empfangen. Eine Menge hübscher Gondeln drängte sich bald an den Dampfer heran, um die Herrschaften besser sehen zu können. Der Kaiser, dem dieses belebte Bild sichtlich wohlgefiel, dankte mehrmals auf das freundlichste. Unter begeisterten Hochrufen von seiten der Menge fuhr das Schiff gegen 7 1/2 Uhr zur Mainau zurück. Abends war eine Gesellschaft von Damen und

sehe vom 4. Mai 1874 über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern beschäftigt. Dem kurzen Capitel „Erlaß-Verordnungen“ folgen die „Justizgesetze“ und die „Actien-gesetzgebungen“. Die letzten Abschnitte sind „Münz- und Maß“, „Wahlrecht“ und „Verschiedenes“ überschrieben und vervollständigen das Gesamtwerk, welches hier über die gesetzgeberische Thätigkeit der verflochtenen Legislaturperiode des Reichstags entrollt wird. Die Brochüre liefert somit nicht allein für den Politiker, sondern auch für den Historiker einen willkommenen Beitrag zur Geschichte der gegenwärtigen und dürfte sich durch ihre sachliche und gemäßigte Haltung ebenfalls bei den Anhängern anderer Parteirichtungen Anerkennung erwerben. Sie umfaßt 101 Seiten in Großoctav und ist bei Puttkamer und Nishelbrecht in Berlin erschienen. Außerdem kann sie aber noch durch das Central-bureau der national-liberalen Partei, Berlin W. Landgrafenstraße Nr. 11 bezogen werden. Der Preis stellt sich auf 1 M. 40 Pfg. und tritt bei Bezug von größeren Quantitäten noch eine Ermäßigung des Preises ein.

Politische Tages-Rundschau.

* Berlin, 18. Juli. „Gott ist wahrlich gnädig, daß er mich dieses herrliche Willkommen noch einmal lesen ließ!“ rief unser Kaiser inbrünstig, als er am Mittwoch früh beim Beginn der Cur in Gastein, von dem Bademeister geleitet, die Badekabine betrat, über welcher in großen Buchstaben ein „Willkommen“ leuchtete. Das Besinnen des greisen Monarchen ist erfreulicher Weise ein treffliches. „Der Kaiser hat“, so wird aus Gastein gemeldet, „ein sehr frisches und vergnügtes Aussehen.“ — Während dieser Tage von verschiedenen Seiten übereinstimmend gemeldet wurde, Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth würden am 5. August zum Besuche des deutschen Kaisers nach Gastein kommen, worauf am nächsten Tage die Abreise von dem romantischen Curort gemeinschaftlich erfolgen werde, verlautet jetzt in Wien, das österreichische Kaiserpaar werde nicht nach Gastein kommen, sondern Kaiser Wilhelm am 7. August in Gastein mit Kaiser Franz Josef zusammentreffen und nach Jschl gehen, wo er bis zum 10. August verbleiben werde. Prinz Wilhelm soll ebenfalls gleichzeitig in Jschl sein, vorher jedoch dem Kronprinzenpaar in Luxemburg eine Visite abtun. Bestimmte Dispositionen sind noch nicht getroffen; Kaiser Franz Josef hat es auch diesmal wie in den früheren Jahren unserm Kaiser überlassen, endgültige Bestimmung zu treffen. In den ersten Tagen des August trifft auch, wie verlautet, die Großherzogin von Sachsen-Weimar zum Besuche des Kaisers in Gastein ein. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden, an deren Seite der Kaiser auf der Insel Mainau einige Tage verbrachte, bevor er sich nach Gastein begab, haben gleichfalls die Mainau verlassen, um sich über Berlin bezw. Potsdam nach Tullgarn zum Besuche ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Schweden und zur Verabredung an der Taufe des jüngsten Sohnes des schwedischen Kronprinzenpaares zu begeben. Die Taufe des jungen Prinzen, des Herzogs von Södermanland, eines Urenkels unseres Kaisers, findet am Sonnabend statt. Der König von Schweden hat infolgedessen seine beabsichtigte Seereise, die bis nach England ausgedehnt werden soll, verschoben. In Potsdam sahen die babilonischen Herrschaften, die ihre Reise nur kurze Zeit unterbrochen, den jüngsten Urenkel unseres Kaisers. Am Dienstag wurde im Marmorpalais bei Potsdam die Prinzessin Wilhelm glücklich von einem Prinzen, dem dritten entbunden. Die Kunde von dem freudigen Ereignis traf den Kaiser in Rosenheim, wofür er auf der Reise von der Mainau nach Wildbad-Gastein übernachtete.

* Die Kaiserin begibt sich nächster Tage von Coblenz nach Schloß Mainau am Bodensee,

wo sie sich einige Tage aufzuhalten gedenkt, da die Ärzte der hohen Frau einen Luftwechsel angeraten haben. Bei der Rückkehr des Kaisers trifft auch die Kaiserin wieder in Berlin bezw. Potsdam ein.

* Die Prinzessin Wilhelm und der neugeborene Prinz erfreuen sich laut ärztlicher Bulletins andauernd des besten Wohls.

* In Wien will man wissen, der deutsche Kronprinz werde im kommenden Herbst dem rumänischen Königshofe einen Besuch abstatten.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben sich heute in Straßburg nach Schweden eingeschifft.

* Wie dem „Frankf. Jnl.“ aus München geschrieben wird, hat der König von Bayern besonderes Interesse für die Dampfer-Subvention bekundet, und soll die Beitragsquelle Bayerns 7 Pfennige pro Kopf der Bevölkerung betragen.

* Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Abberufung des bisherigen deutschen Gesandten in Haag Legationsrat von Alvensleben zu anderweiter dienstlicher Verwendung und die Ernennung des Legationsrats Grafen von Bismarck-Schönhausen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. niederländischen Hofe, ferner die Ernennung des bisherigen deutschen Gesandten in Washington von Eisenberg zum preussischen außerordentlichen Gesandten am großherzoglich badischen Hofe.

* Zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe ist ein Verein ins Leben getreten, den sich hervorragende Bankiers und Großindustrielle angeschlossen haben. Derselbe wird sich besonders an der Wahlbewegung betheiligen. Den Commentaren funktionsfähiger Blätter nach müßte es scheinen, als sei der Hauptzweck des Vereins die Verhinderung einer Börsensteuer.

* Der „Nat. Jtg.“ wird aus Paris telegraphisch gemeldet: die hiesige Regierung ist durch die freundliche Haltung des Berliner Cabinets in der Fahrenangelegenheit sehr befriedigt.

* Bei der gestrigen Landtagswahl in den Städten Schlesiens wurden durchweg deutsche Candidaten gewählt.

N.L.C. Dem Landtagsabgeordneten v. Sedendorff in Grlitz, welcher in wirksamer Weise für die Ausbreitung des Handfertigkeitsunterrichts thätig ist, ging vor einigen Tagen folgendes Schreiben zu:

„Neues Palais, Potsdam, den 15. Juli 1884.
Ew. Hochwohlgeboren

bin ich beauftragt, den verbindlichsten Dank Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin für die liebenswürdige Aufmerksamkeit auszusprechen, welche Sie Höchstdenjenigen durch Überlassung des dritten Jahresberichts des hiesigen Vereins zur Förderung von Handfertigkeit und Jugendspiel erwiesen haben. Ihre Kaiserlichen Hoheiten haben mit großem Interesse daraus entnommen, welche bedeutende Ausdehnung die erfolgreiche Wirksamkeit des Vereins bereits erlangt und wie die Bestrebungen desselben in immer weiteren Kreisen Eingang und Unterstützung finden.

gez. Graf v. Sedendorff, Königl. Kammerherr.
Befanntlich steht der Grlitzer Verein zur Förderung von Handfertigkeit und Jugendspiel unter dem Protectorat der Frau Kronprinzessin.

N.L.C. Die kürzlich von uns gebrachte Nachricht, daß Herr Geh. Regierungsrat Dr. Behrenpennig nicht daran denke, wieder als Candidat bei den Reichstagswahlen aufzutreten, findet ihre Bestätigung in einer Erklärung, welcher derselbe der

„Heftigen Morgenzeitung“ überfendet. Die Erklärung lautet:

„Verschiedene Blätter bringen die Mitteilung, daß meine Auffassung als Candidat für den Reichstag in meinem alten heftigen Wahlkreis beabsichtigt werde. Ich habe bisher keine Nachricht hierüber aus meinem früheren Wahlkreis bekommen, sollten aber meine dortigen Freunde eine solche Absicht hegen, so würde ich sie jetzt schon bitten, darauf zu verzichten. Die Gründe, welche mich 1881 bewogen, aus dem parlamentarischen Leben zurückzutreten, bestehen noch heute. Neben meinem amtlichen Beruf würde ich die Pflichten eines Abgeordneten nicht hinreichend erfüllen und eine Wirksamkeit, wie sie meine Wähler zu fordern berechtigt wären, nicht ausüben können. Berlin, den 16. Juli 1884. Dr. Behrenpennig.“

* Straßburger Blätter bringen eingehende Mitteilungen über die Geständnisse des Anarchisten Kammerer in Wien. Darnach sind die Straßburger Morde verübt von Kammerer, Stellmacher und von einem bisher noch unermittelt gebliebenen dritten. Der geistige Urheber der Verbrechen war Kammerer.

* In Toulon sind von gestern Vormittag bis heute Vormittag 38 Cholera-todesfälle vorgekommen; aus Marseille wird genau die gleiche Zahl gemeldet.

* Der beabsichtigte Besuch des Czaren in Warschau ist aufgeschoben worden, angeblich weil in Warschau der Plan eines Attentats entdeckt worden ist. Zahlreiche Verhaftungen wurden aus russisch-polnischen Städten gemeldet.

* In den durch die Weichselüberschwemmung in Rußisch-Polen Geschädigten herrscht große Mißstimmung über die Verteilung der gesammelten Gelder. Die vom Czaren gespendeten 200 000 Rubel sind überhaupt noch nicht zur Verwendung gelangt.

* Das englische Oberhaus hat gestern den Vermittlungsvorschlag des Lord Wenys mit einer Mehrheit von 50 Stimmen abgelehnt, so daß der Conflict zwischen beiden Häusern nunmehr perfect ist. Wahrscheinlich wird die Folge ein Pairs-schub sein.

* In der gestrigen Sitzung der finanziellen Beigeordneten der ägyptischen Konferenz in London wurden französischerseits die englischen Vorschläge abgelehnt und anderweite gemacht, wonach weder eine Verminderung der Grundsteuer noch eine Verminderung der Zinscoupons eintreten soll. Diese Vorschläge fanden wieder englischerseits keinen Anklang. Wahrscheinlich wird von minder interessierter Seite ein Compromiß vorgeschlagen werden, welches indeß der französischen Auffassung näher kommen dürfte als den englischen Propositionen.

* Unter den ägyptischen und türkischen Soldaten in der Armee des Khedive ist eine ernste Meuterei ausgebrochen. Die Leute wollen nicht mehr unter englischen Offizieren dienen. Von Malta geht ein englisches Regiment nach Egypten ab.

* Das Amtsblatt von Peking vom 16. d. publicirt ein Decret, welches die Zurückziehung aller chinesischen Truppen aus Tonkin, entsprechend den Bestimmungen des Vertrages von Tientsin, anordnet. Die Räumung soll binnen Monatsfrist erfolgen. Die Verhandlungen über die Kriegsent-schädigung dauern fort; bis zum Abschluß derselben bleibt das französische Geschwader unter Courbet in beobachtender Stellung in Foutchu.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelsenkirchen, 19. Juli. Der Privatunterricht der Volksschullehrer des Regierungsbezirks Arnsberg hat durch eine neuerdings ergangene Verfügung der königlichen Regierung eine scharfe Controle erhalten. U. a. heißt es in der be-

treffenden Verfügung: „Wir sehen uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß die außeramtliche Beschäftigung eines Lehrers mit der Erteilung von Privatunterrichtsstunden gegen Bezahlung sich als eine gewerbliche Thätigkeit kennzeichnet, zu welcher öffentliche Lehrer als Beamte gemäß der in Geltung gebliebenen Vorschrift in § 19 der preussischen allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 der Erlaubnis ihrer vorgesetzten Dienstbehörde bedürfen. Steht sonach die Verpflichtung der Lehrer zur Einholung dieser Genehmigung vor Beginn der fraglichen Nebenthätigkeit fest, so haben auch die Ortsschulvorstände (Schuldeputationen und Commissionen), welche über die bezw. Anträge zu befinden haben, in jedem einzelnen Falle sorgfältig zu prüfen, ob und in welchem Umfange dem betreffenden Lehrer die Erteilung von Privat-Unterricht gestattet werden kann. Insbesondere wird diese Erlaubnis von den Leistungen des Lehrers in der öffentlichen Schule, sowie von dessen geistigem und körperlichem Vermögen abhängig zu machen sein, wobei jedoch immerhin mit wohlwollender Rücksicht zu verfahren ist. Denjenigen Lehrern, welchen die Erteilung von Privatunterricht gegen Bezahlung erlaubt wird, ist dies schriftlich, jedoch unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs und unter Angabe der zugefallenen Stundenbezahlung bekannt zu geben. Im Ablehnungsfalle ist ein mit kurzen Gründen unterstützter Bescheid zu erteilen.“

* Auf dem Gebiete der Schule wird voraussichtlich in nächster Zeit ein Schritt gethan werden, welcher für Lehrer, Schulgemeinden und Eltern von großem Interesse ist. Der preussische Unterrichtsminister hat durch die Deputation für das Medicinalwesen ein Gutachten über die „Ueberbürdung der Schüler der höheren Lehranstalten“ erstatten lassen, aus dem hervorgeht, daß jene immer lauter und häufiger gewordenen Klagen zwar hier und da übertrieben, doch keineswegs unbegründet erscheinen. Das Uebel ist aber nicht etwa bloß in den mittleren und oberen Klassen der höheren Schulen zu suchen, sondern ebenso sehr in dem zu frühzeitigen Schulbesuch. Das Collegium tritt entschieden dafür ein, daß die Aufnahme in eine Elementarschule nicht vor vollendetem siebenten und in die Gymnasial-Segta erst nach vollendetem zehnten Jahre erfolgen soll.

[Ergebnis der Schöffengerichtssitzung vom 18. Juli.] 1. Witt und Vierbrauerbeifiger L. D. von Schalle wegen Vergehen gegen das Forst-diebstahlsgebot: 240 M. event. im Unvermögens-falle für je 15 Mark 1 Tag Haft; — 2. Gändler G. R. von Vochum wegen Uebertretung der Reg.-Pol.-Verordnung vom 14. Mai 1881: 10 Mark event. 2 Tage Haft; — 3. die Wädgerellen G. M. und A. P. von Bultke wegen Uebertretung des § 370 R.-Str.-G.-B.: je 10 Mark event. 2 Tage Haft; — 4. Ehefrau des Tagelöhners Jacob Elbers von Schalle wegen Diebstahls: 3 Tage Gefängnis; — 5. Fabrikarbeiter Josef Vengen von Schalle wegen Diebstahls: 4 Wochen Gefängnis; — 6. Stellmacher Friedrich Bangert von hier wegen Körperverletzung: 60 Mark event. 10 Tage Gefängnis; — 7. Lumpenbändler Philipp Marcus von hier wegen Hehlerei: 3 Tage Gefängnis.

*) Schalle, 19. Juli. Der kleine Kobold im Seckerkasten hat in unsere geliebte Notiz über das Concert bei Stallberg einen Druckfehler bugirt und wolle man dort in der 9. Zeile anstatt „ihrer Ruhe“ „ihrer Muse“ lesen.

— Wir machen auf das morgen im Wilhelmsgarten stattfindende Vocal- und Instrumentalconcert (Musik Klente'sche Capelle) aufmerksam. Der Ertrag fließt in den Fonds zur Beschaffung einer Vereinsbahn für den Krieger-Verein zu Vulte und steht ein lebhafter Besuch umjomehr zu erwarten, als das Entree sehr niedrig gestellt ist und ein Tanzfranzögen sich dem Concerte anschließt.

* Das Hotel Neubauer in der Bongardstraße zu Pöding ist laut der „Westf. Volkszeitung“ um den Preis von 100 000 Mark in den Besitz der Gebrüder Pokorny dort übergegangen.

* In Witten war die Sanitätscommission versammelt, um die Maßregeln zu beraten, welche

Herren dorthin geladen; es fand eine musikalische Soirée statt, bei welcher der Sopranfänger Speigler aus Karlsruhe, der gegenwärtig die Ferien hier in seiner Vaterstadt zubringt, die Herrschaften durch seine Kunst erfreute.

Wie in früheren Jahren, so war auch heuer das Offiziercorps des hiesigen Regiments darauf bedacht, seinem obersten Kriegsherrn bei dessen Aufenthalt auf der Mainau eine Ueberraschung zu bereiten.

Die Aufführung fand Samstag Nachmittag in dem zwischen Constanz und der Mainau gelegenen St. Katharinenwalde statt und stellte einen Jagd-zug aus dem 15. Jahrhundert mit Beziehung auf die Zollerngeschichte dar.

Lange vor der festgesetzten Zeit hatte sich ein zahlreiches Publikum dort eingefunden, begierig, alle die schönen Costüme der mitwirkenden Damen und Herren zu sehen und zu bewundern. Ja, wirklich zu bewundern! Ein äußerst liebliches, unbewegtes Bild boten die geschmackvollen, kostbaren Costüme inmitten des herrlichen Waldesgrün. Die Herren, teils hoch zu Roß, teils zu Fuß, mit ihren knapp anliegenden, der Länge nach gestreiften Beinkleidern, mit Lederwämsen und Leder-taschen, sowie mit großen Schnallschuhen besetzt, die lederne Waidtaste an der Seite und mit Sam-federn (Spießen) in der Hand, alle kräftige, schöne Erscheinungen, boten einen prächtigen Anblick dar. Ebenso vortrefflich präsentirten sich die zahlreichen Damen in den malerischen, kostbaren Trachten des 15. Jahrhunderts. Mehrere derselben huldigten nicht, wie wir bemerkten, der deutschen, sondern der damaligen französischen Tracht, wie an den fast turmhohen Hauben mit herunterfallendem Schleier zu sehen war. Dazu nun die große Menge von Jagdgefolge, Treibern u. s. w. — es mögen gegen 400 Mitwirkende gewesen sein —,

alle stillgerecht costümiert, kurz, es war ein wunder-schönes, farbenprächtiges Bild, das auf jeden den günstigsten Eindruck machen mußte.

Gegen 6 Uhr fuhren die höchsten Herrschaften von der Mainau ab, um eine Fahrt in den Katharinen-Wald zu machen; um 6 1/2 Uhr kam der kaiserliche Herr mit dem Großherzog, der Großherzogin, den Prinzen und zahlreichen, hohem Gefolge an die Stelle, wo die Aufführung stattfinden sollte, plötzlich von tausendstimmigen Hurras und Hochs jubelnd empfangen und herzlich begrüßt. Sofort nun saßen an den Herrschaften die Jagd aus dem Waldesdickicht vorbei. Voran Treiber mit einigen Koppelhunden, dann die zahlreichen prächtig costümierten Jäger zu Pferde und zu Fuß, immer neue Massen kommen aus dem Walde heraus, dazu der Hunde Gebell, der Treiber lustiges Geschrei, alles dieses machte einen unvergeßlichen Eindruck auf alle. Die vorüberbrausende Jagd trifft nun den kaiserlichen Herrn und sofort tritt der Jagdmeister, Oberstleutnant Merker, an Hochdenkenden heran und redete ihn mit folgenden (von Premierlieutenant v. Seyfried gedichteten) Worten an:

Des Waidwerths Lust und Freude führt
Durch diesen Forst uns her,
Da Markgraf Friedrich aufgeführt
Den kühnen Jäger. Der Herr,
Uns allen weit voraus geeilt,
Hart auf des Wildes Fährte;
Wir folgten wohl ihm unverweilt,
Den Jagd auf fern Ihr ißt.
Da an der Herr! erkannt ich Euch
Sankt Huberts Ehrgeß!
Gesattelt huldvoll Euch zu nah'n!
Wir sind gerad' zur Stell',
Wo nach beschloß'ner Jägerrei
Im freien, grünen Haag
Bei Singelang und Tanzerei
Ein jeder rasten mag.
Auch unsere Frauen kommen her,
Die Kinder, groß und klein,

Ein Ehrenschießen ist gesetzt,
Wird das 'ne Freude sein!
Gewähret drum, angedigter Herr!
Und schenket uns die Ehr',
Dah unsere Schützen zeugen Euch
Was Ruh ist ihr Wehr.
He! Schützenmeister, macht Euch d'r an,
Das Schießen nun beginnt;
Ein silbernen Kleinod sei der Preis,
Wer's Herz trifft, der gewinnt.

Der Schützenmeister, Premierlieutenant v. Seyfried, ruft seine Mannen zusammen mit den Worten: Hierher, ihr Mannen, alzuammen
Eu'r Armbrust nehmt zur Hand!
Des Adlers Herz zu treffen ist,
D'rum straff den Bogen spannt!
Und wer es trifft, ha! der gewinnt
Den besten Ehrenpreis,
Es reichet ihn die schönste Maid
Betränzt mit Eichenreis.

Nach diesen Worten beginnt ein eifriges Armbrustschießen, während dessen auf der anderen Seite des kaiserlichen Wagens mit äußerster Schnelligkeit ein Zigennerlager aufgeschlagen wird. Im Nu lodern allerwärts lustige, prasselnde Feuer empor, und die Zigenner selbst fesseln durch die Munterkeit ihrer Weisen, ihre tanzenden Bewegungen und ihre aufregende Musik im höchsten Grade. Inzwischen kommt eine große Schaar prächtig gekleideter Patrizierinnen von Constanz, um dem Armbrustschießen zuzuschauen; sie gewahren den kaiserlichen Herrn, bringen ihm durch tiefe Verbeugung stumm ihre Huldigung dar und stellen sich bei den Armbrustschützen auf. Plötzlich erschallt ein donnerndes Hurra! „der Adler ist ins Herz getroffen“. Der glückliche Schützenkönig (Oberstleutnant v. Holleben) empfängt die Glückwünsche der Umstehenden und tritt dann an den kaiserlichen Wagen mit folgenden Worten:

Habt Dank! Ihr edlen Frau'n und Herrn!
Das Glück, es war mir hold!
Der Begehr hier aus schöner Hand

Ist werter Ehrensold.
Doch wißt, ich bin ein Glückskind gar,
Begehre höchste Günst:
Der erste Jägermann fürwahr
Ist Zeuge meiner Kunst.
Der Geißte vom Bollernhaus,
Der beste deutsche Mann
Im Waidwerk und im Waffentanz,
Er führt den Reigen an.
Nähm Er den ersten Abstrunk
Von dieses Bechers Rand,
Wär' Waidmanns Heil für alle Zeit
An unsre Gild' gebannt.

Nach diesen Worten erhob sich der Kaiser im Wagen und dankte huldvollst nach allen Seiten. In das darauf auf den großen Herrscher ausgebrachte Hoch stimmte die Versammlung begeistert ein. Mit großer Mühseligkeit verließ nun der kaiserliche Herr den Wagen und sprach längere Zeit mit den mitwirkenden Herren und Damen, immer wieder betonend, wie große Freude ihm diese Aufmerksamkeit bereitet. Zuletzt dankte der Kaiser dem Offiziercorps, wobei er ungefähr folgende Worte gebrauchte: „Das 114. Regiment hat in hohem Grade das Talent, jedes Jahr etwas neues aufzuführen, Mich immer wieder mit etwas neuem zu überraschen und immer mit vorzüglichem Tact, Eingebung und Patriotismus.“

Nach 7 Uhr fuhren die höchsten Herrschaften nach der Mainau zurück, von tausendstimmigen Hochs der Menge begleitet.

Es war ein schönes Fest, aufgeführt bei herrlichem Kaiserwetter, begangen in Liebe und Verehrung zu unserm greisen Selbstenkaiser und gefeiert mit dem innigen Wunsch, daß es uns noch oft vergönnt sein möge, den erhabenen Monarchen in solcher körperlichen und geistigen Frische an den Ufern unsres lieblichen Sees begrüßen zu können.

Allen aber, die sich um das Zustandekommen und Gelingen des schönen Festes verdient gemacht haben, sei innig gedankt.

etwa zu ergreifen sei von Frankreich aus in welcher Weise befindet sich die Canalisation breiter und luftiger manchen anderen Städten eine relativ vorzügliche

* Aus Portland evang. Arbeiter-Verein evangelischen Glaubens zu fördern und zu Berhältnissen zwischen Arbeitgeber zu wahrnehmen Mitglieder in unverschiedenen, feiert am nächsten Stiftungsfest am Freitag findet daselbst großes Fest bekanntes Orchester von 32 Mann und Bergcapelle aus Dortmund der hochgeachtete sistorialrat Dr. H. H. welche anzuheben jede empfohlen wird. Abschlußfeier des Jahres über 1000 Mitglieder auswärtige Vereine e. Fest einen großartigen den edlen Bestrebungen ein guter Besuch von lich hoffen wir, daß Dortmunds sich an den deselben zahlreich betheiligen

* Giesfeld wird Kronprinzessin entgegen

* Obgleich auf in den zugehörigen größten Ordnung und Firma Krupp neuerdings die umfassendsten Desmen werden. Alle Gesträftigen Wasserstrahl-Schmutz gereinigt und gespült. Das gleiche Canälen u. s. w. sind auch bereits Ver-

Todes-Anzeige

Heute Abend 11 Uhr verschied nach kurzer schwerem Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Frieder

im 7. Jahre alt. Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause statt.

Gottesdienst-Or

der evangel. G

Selbstkirche

Sonntag, den 20. 3. Frühgottesdienst 1/2 8 Uhr. Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Collete für die Diakone in Duisburg. Nachm. 2 Uhr Kinder-Pastor Leck. Amiswoche hat Pastor

Gottesdienst-Or

der evangel. G

Schall

Sonntag, den 20. 3. Hauptgottesdienst vorm. Collete für die Diakone in Duisburg. Kindergottesdienst 2 Uhr.

Evangelische Kirche

Sonntag, den 20. 3. (6. nach Trinitatis) Frühpredigt 8 Uhr: Pf. Vormittags 10 Uhr: Pf. Collete für die Diakone in Duisburg. Amiswoche hat Pf. v.

Befanntmad

Mit Rücksicht auf wichtige heisse Witterung Gefahr der Weiterverbreitung von Krankheiten e. Sanitäts-Commission bestirmt die regelmäßige Desinfection der e. Einstreuen des billigen in trockenem Zustande. Gerne, den 18. Juli. Der Amtmann: C.

Tüchtige Kessel

und Sten

werden für dauernd gesucht.

Wo, sagt unter N. Exped. d. Bl.

Ein evangelisches

Dienstmad

auf sofort gesucht. Gelsenkirchen, Bahnh.

D. Leonardi

Patent - Aug

Feder

vorrätig bei G. Dienst, Gelsenkirchen.

